

Peter Weibel

## Paul K. Feyerabend – der Wissenschaftler als Künstler (1997)

S. 569

*Für uns ist aber Kunst das, was wir unter diesem Namen vorfinden. Etwas, das ist und gar nicht nach Gesetzen zu sein braucht, ein kompliziertes soziales Produkt.*

(Robert Musil)

Paul Karl Feyerabend ist Teil jenes Philosophen-Quadrupels, das die Wissenschaftstheorie des 20. Jahrhunderts nicht nur wesentlich mitbegründet und beeinflusst hat, sondern in wechselseitiger Steigerung auch ihren Gegenstand, die Wissenschaft, zum Erstaunen der Experten wie des gläubigen Publikums harsch kritisiert hat. Karl R. Popper hat gegen die Wissenschaft vorgebracht, daß ihre Theorien nicht bewiesen werden, sondern nur falsifiziert und, daß mit der Falsifikation als *Logik der Form* (1935) der sog. wissenschaftliche Fortschritt erfolgt. Imre Lakatos hat nicht nur das Verifikationsprinzip bezweifelt, sondern den Wissenschaftlern sogar vorgeworfen, daß sie falsifizierende Resultate nicht zur Kenntnis nehmen. Thomas S. Kuhn hat Wahrheit und Falschheit nicht nur relativiert, sondern mit dem Begriff Paradigmenwechsel gezeigt, daß sie biegsame Knechte politischer Interessen sind. Wissenschaft ist eher das Produkt eines sozialen Konsenses als eines rationalen Prozesses. Am schlimmsten für die Gläubigen der Wissenschaft war Feyerabend, übrigens eng befreundet mit Imre Lakatos, denn er sah die Wahrheit nicht nur nicht als absolutes Kriterium, sondern im Gegenteil als Feind der Menschen, als Tyrann. Er behandelte die Wissenschaft wie einen irrationalen Voodoo-Kult. Er beraubte nicht nur die Wissenschaft ihres Anspruches auf Logik und Objektivität, sondern er verteuflte diesen Anspruch sogar, weil die Wissenschaft mit ihrem Objektivitäts- und Wahrheitswahn allzu oft in der Geschichte der Menschheit zu einem inquisitorischen Instrument in den Händen von Tyrannen wurde.

Bevor Feyerabend als Wissenschaftskritiker auftrat, machte er durch sehr präzise philosophische Beiträge zur Quantentheorie und durch zahlreiche scharfsinnige Analysen wissenschaftstheoretischer Probleme in der Folge des kritischen Rationalismus Poppers auf sich aufmerksam. Seine wissenschaftliche Erkenntniskritik verwandelte sich aber bald im Dienste der Erkenntnis zur Wissenschaftskritik.<sup>1</sup> Er betrieb in seinen Schriften, mit denen er über Fachkreise hinaus bekannt und berüchtigt wurde, eine radikale Entmythologisierung der Wissenschaft.

Wissenschaftler waren für Feyerabend nicht die glorreichen Befreier der Menschheit, sondern allzu oft deren Tyrannen, ja sogar Kriminelle. Dieser radikale Skeptizismus gegen die Wissenschaft, in der Fachkompetenz auf höchstem wissenschaftlichen Niveau vorgetragen, entwickelte sich zu einer anarchistischen Erkenntnistheorie in Büchern mit bezeichnenden Titeln wie *Against Method*, 1975, *Science in a Free Society*, 1978, *Farewell to Reason*, 1987. Aus der Schule des kritischen Rationalismus Poppers hervorgegangen, hat er sich schließlich selbst gegen diesen gewandt. Seine Vision war die Wissenschaft als anarchistisches Unternehmen in einer freien Gesellschaft: Abschaffung des Monopols der Wissenschaft auf Wahrheit, Objektivität und Effektivität, Zulassung von alternativen Praktiken der Erkenntnis, wie z. B. die Rituale der sog. Naturvölker. Sein Plädoyer für eine Theorien- und Methodenvielfalt faßte er in dem berühmten Leitmotiv der Postmoderne „Anything goes (Mach was du willst)“ zusammen. Mit seiner Kritik der Wissenschaft und deren Praktiken und Methoden hat er gleichsam die Potenz des Quadrupels der Wissenschaftskritik erreicht. Wenn die Paradigmen den Übereinkünften der wissenschaftlichen Gemeinschaft entspringen, wenn Wahrheit und Falschheit wechselnde Kriterien je nach den sozialen Übereinkünften sind, wenn sogar die Falsifikation nicht zur Kenntnis genommen wird, muß auch die Wissenschaft ihre Funktion, die sie von der Religion übernommen hat, abgeben, die Funktion, einziger Hüter der Wahrheit zu sein. Damit hat aber Feyerabend in Wirklichkeit der Wissenschaft einen großen Dienst erwiesen. Er hat sie von ihrer Struktur einer orthodoxen Galubensgemeinschaft befreit, er hat sie demokratisiert, d. h. in der Tat als eine Möglichkeit der Kooperation freier Individuen in demokratischen Verhältnissen zur Gestaltung der Wirklichkeit beschrieben. Er hat also das Wissenschaftsverständnis modernisiert. Für unser Thema, das Verhältnis von Wissenschaft und Kunst, ist er dabei von allen Wissenschaftskritikern der relevanteste, wie die gesammelten Aufsätze in seinem Buch mit dem provokanten Titel *Wissenschaft als Kunst*, 1984, zeigen. Dem fortschrittlichen Kunstverständnis des Wiener Kunsthistorikers Alois Riegl folgend, daß die Künste eine Fülle von Stilfolgen entwickelt haben, die gleichberechtigt neben einander bestehen, beschreibt er die Wissenschaft ebenfalls als eine Fülle von Stilen, Prüfungsstilen, etc. Die Wahl eines Stils, einer Wirklichkeit, einer Wahrheitsform, von Realitäts- und Rationalitätskriterien ist ein sozialer Akt. Wissenschaft ist wie die Kunst das Produkt einer sozialen Übereinkunft. Die Gemeinschaft der Wissenschaftler bestimmt, was Wissenschaft und was wichtige Wissenschaft ist. Ist die Gemeinschaft der Wissenschaftler selbst eine freie Gesellschaft, erst dann gibt es eine freie Wissenschaft, die mehr an Methoden und Ideen zuläßt als nur die sogenannten objektiven wahren Methoden. Objektivität ist dann nur ein Stilmerkmal. Im Sinne dieses fortschrittlichen Kunstverständnisses sind die Wissenschaften für Feyerabend Künste.

**Paul K. Feyerabend**, geb. 1924 in Wien. Ab 1943 Soldat, ab 1944 Offizier in der deutschen Wehrmacht. Als Kriegsinvalider studierte er ab 1946 Theaterwissenschaft und musische Fächer in Weimar, in Wien Mathematik, Physik, Astronomie, Geschichte sowie Philosophie in London und Kopenhagen. Er nahm Gesangsstunden, da er Opernsänger werden wollte. Promotion 1951 in Philosophie bei Viktor Kraft, dem einzigen nach dem Krieg an die Universität zurückgekehrten Mitglied des Wiener Kreises. Er wirkte von 1951-56 bei Hans Thirring am Wiener Institut für Wissenschaft und Kunst als Dozent. 1952-53 arbeitete er bei Popper; unterrichtete dann ab 1954 in Bristol, ab 1959 bis zur Emeritierung mit Unterbrechungen (Yale, Berlin, London) in Berkeley, zuletzt gleichzeitig an der ETH Zürich. Er starb 1993 an einem Gehirntumor.

Lit.:

Paul Feyerabend, *Zeitver-schwendung*, Frankfurt/Main 1995. (Autobiographie)



<sup>1)</sup> P.K. Feyerabend, „Philosophy of Science. A Subject with a Great Past“, in: R.H. Stuewer (Hg.), „Historical and Philosophical Perspectives of Science“, Minneapolis 1970.